







**RUMBO**

Bequemliches und kostenschonendes Waschen erreicht man mit dem bezaubernden Waschmittel **Freia**.

Freia wäscht ohne Zusatz von Soda, Weis-, Grob- und Hartwachs.

**Rumbo-Seifen-Werke, Freital - Sa.**

Hersteller der beliebten Rumbo-Seife und der bekannten Rumbo-Überfälle.

Ihre Verlobung geben bekannt

**Hilbe Damm**  
**Hubert Niemann**

Niedrig Osnabrück

Juli 1942

Ihre Vermählung geben bekannt

**Paul Fuchs**  
Obergefr. der Ww.  
**Senta Fuchs**  
geb. Winter

Oetelberg R.-Merzdorf

25. 7. 1942

Wir wurden heute in der  
Zeremonie kirchlich getraut

Dr. Ing.  
**Gepp Stauber**  
**Jemingard Stauber**  
geb. Meyer

Odersförde Riesa

25. Juli 1942

Als Vermählte grüßen

Obergefr. **Paul Täuber**  
a. St. auf Urlaub  
und **Frau Ingeborg**  
geb. Punkt-Hofmann

Wiesenberg R.-Gröbba  
(Schleifen) Rittergutsstr. 1

25. Juli 1942

**Freia Kaffeegetränk**

Quieta ist jetzt noch ergiebiger.  
Er reicht deshalb länger und  
bietet doch den gleichen Genuß!

Nehmen Sie nur  
1 knappen Esslöffel = ca. 8 g auf 1 Liter.  
Kalt ansetzen und 3-5 Minuten kochen.

Ihre Vermählung geben bekannt

**Max Hentschel**  
WfA in einem Pion.-Wtl.  
**Hildegard Hentschel**  
geb. Haupt

a. St. auf Urlaub Riesa, Siegelstr. 29

25. Juli 1942

Ihre Vermählung geben bekannt

**Alfred Funke**  
Obergefr.  
**Betti Funke**  
geb. Hentschel

a. St. a. Urlaub Röderau

25. Juli 1942

Ihre am 22. Juli 1942 in  
Leipzig stattgefundene Ver-  
mählung geben bekannt

**Fritz Heuer**  
**Annemarie Heuer**  
geb. Golditz

a. St. l. R. Riesa

Ihre Vermählung geben  
gleich im Namen beider  
Eltern bekannt

**Kurt Goldner**  
Obergefr. in einem P.-  
Art.-Regt.  
**Irma Goldner**  
geb. Müller

Seerhausen Böbla  
a. St. Urlaub a. Großenhain

25. Juli 1942

Herzlichen Dank allen, die  
uns zu unserer goldenen  
Hochzeit durch Wort, Schrift,  
Geschenke und Hülle von  
Blumen ehren u. erfreuten

E. Grohmann u. Frau

Riesa, im Juli 1942  
Banziger Straße 15

Für die vielen Glückwün-  
sche und Geschenke anläß-  
lich unserer silbernen Hoch-  
zeit danken wir hiermit  
allen recht herzlich

**Jeanne Scheile und Frau**

Rühnritz, Juli 1942,  
Duerstraße

Für die uns zu unserer  
Vermählung erwiesenen  
Aufmerksamkeit danken  
aus herzlichste

**Fritz Thiel und Frau**  
Luise geb. Gobel

Bochum Leutewitz

Juli 1942

Für die uns zur Verlo-  
bung dargebrachten Glück-  
wünsche und Geschenke  
danken herzlich

**Jemgard Schiesner**  
**Johannes Rieblsch**, WfA.

Riesa, Klosterstr. 3

Altmittelweide  
Juli 1942

Wir danken allen denen  
recht herzlich, die uns zu  
unserer Vermählung mit  
Glückwünschen und Ge-  
schenken in so reichem Maße  
erfreut haben

**Gerh. Dürichen und Frau**  
**Hildegard geb. Zieger**

Sanda Wörlitz

Juli 1942

Dafür hat  
jeder Verantwortliche -  
daß die Wäsche durch gründ-  
licheres Einweichen noch sorg-  
samer behandelt und der Fuß-  
boden jetzt hüftgauraufliegend  
werden muß, bis Dr. Thompson's  
Schwamm-Pulver und das Bohner-  
wachs Sei-FIX wieder kommen.

In der Schuhpflege ist alles beim  
alten geblieben. Pilo, der Leder-  
balsam, gibt Hochglanz und er-  
hält das Leder. Aber auch mit Pilo  
sparen! Hauchdünn auftragen!

**Röderau**

Großer bunter Abend  
**Bejwangte Stunden**

Mitwirkende: Karl Buchholz,  
Dichterkomponist a. Plägel,  
Marianne Glos, Vortrag-  
solistin, Riel, Rundhar-  
monika-Virtuosin, Steffens,  
akrob. Tanzpaar, Jastik,  
Tanzkomiker und Parodist,  
Ulrich Habert, Akrobaat, Bir-  
tuosin, Simonitsch, Tenor-  
buffo, E. Linhardt, Sängerin

Donnerstag, 30. Juli 1942,  
9 Uhr, Waldschloßchen.

Kartenverkauf in der Dfz-  
Ordnung, Kauf, Riegel  
u. bei den Blockwännern.  
Die Deutsche Arbeitsfront  
A.S.O. „Kraft durch Freude“  
Ordnung Röderau.

Mein Geschäft ist mit be-  
hördlicher Genehmigung

**vom 27. Juli bis einschl.  
8. Aug. 1942 geschlossen!**

Für nur wirklich dringen-  
den Bedarf der Wehrmacht,  
Behörden und Industrie  
ist eine Bereitschaft wäh-  
rend der üblichen Geschäfts-  
zeit vorhanden

Zeitungen und Zeitschriften  
für Selbstabholer sind je-  
weils am Donnerstag und  
Sonntag nachmittag in  
Empfang zu nehmen

**Hugo Munkelt, Riesa**  
Buchdruckerei, Buch-  
Papier- und Kunsthandlg.

Mein Betrieb bleibt vom 1. bis  
15. August 1942

**geschlossen**

**Josef Horn, Rieditz**  
Schuhmachermeister  
fertige Arbeiten bitte bis zum  
31. 7. abzuholen

Anzeigen haben Erfolg!

**Wichtig!**

Auf Anordnung des Eierwirtschaftsverbandes Sachsen  
ist mit Wirkung der 30. Juliungsperiode die  
Lieferung der Eier übertragen worden.  
Ich bitte, mit Beginn der 30. Kartenperiode Ihre  
Eierbestellungen rechtzeitig an mein Auslieferungslager  
in Riesa, Vellingstraße 3, einreichen zu wollen.

**Elaustauschmittel für Gewerbebetriebe  
wie Plenora und Milei**

Halte ich laufend reichlich am Lager.  
Ihnen prompte und zuverlässige Bedienung zusichernd

**Hauptammekasse Röderau** Heil Gitter!  
Ruf 953 **Erich Werner**  
Auslieferungslager Riesa  
Ruf 350

Eier-, Käse- und Quark-  
Großhandlung  
Röderau

**Nähmaschinen**  
Reparaturen / Ersatzteile / Nadeln

**NÄHMASCHINEN** gegenüber  
Riesa Sommer Arbeitsamt  
Kaufe Vervielfältiger — Kaufe Rundfunkapparat

Das ist der richtige

**Alba Gurkendektor**

er erhält Ihre  
Gurken knackfest und frisch  
bis über den Winter hinaus.

Neue Rezeptur auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler

**Kerelnachrichten**

Priv. Schützengesellschaft, Montag, den 27. 7., ab 1/4 Uhr  
Schießen. Mittwoch, 29. 7., Verammlung bei Kam. Weser.  
Riesler Männerchor von 1839 e. V. Montag Ständchen, 20  
Uhr Elberrasse; anschl. Wanderabend „Rädisch“.

**Meine Sprechstunden**

fallen bis mit 30. August aus. Vertretung in dringendsten  
Fällen Herr Dentist Debbrecht, Schlageterstraße 33, 1.

**Dentist Franz Seifert, Schlageterstraße 56**

Nach bangem Warten ist uns die  
schmerzliche Nachricht zugegangen,  
daß mein einziger, hoffnungsvoller,  
lieber, edler Sohn, mein herzensgutes,  
sonniges, blondes Brüdlein, unser Enkel,  
Neffe und Cousin, mein herzlichster Freund

**Geliebter Karl Sondermann**  
Junker in einem Artillerie-Regt.  
am 8. Januar 1942 bei den schweren  
Abwehrkämpfen im Osten im Alter von  
28 Jahren den Heldentod erlitten hat.  
Du hast gelebt und gekämpft für unseren  
Führer und gabst dein junges Leben für  
Deutschland. Steht halt Du an Deine  
Lieben in der Heimat gedacht und trotz allem  
dem Tod ohne Furcht ins Auge geschaut.

In tiefer, stolzer Trauer: Elise verw.  
Sondermann, Irma und Sondermann,  
Anneliese Basse und alle Angehörigen.

Glaubitz, 25. Juli 1942. — Trauerfeier  
morgen Sonntag, den 26. Juli, 1/3 Uhr,  
in der Kirche zu Glaubitz.

Dart traf uns die Nachricht, daß  
unser lieber unvergeßlicher, hoff-  
nungsvoller Sohn und Bruder

**Gerhard Schmidt**  
Unteroffizier in einem Inf.-Regt.  
\* 24. 2. 1918 † 2. 7. 1942

an der Spitze feines Juges in soldatischer  
Pflichterfüllung den Heldentod fand.

In unsagbarem Schmerz:  
Seine Eltern  
**Nichard und Emma Schmidt**  
sowie seine Brüder  
**Arno und Alfred.**

Riesa-Gröbba, Welfer Straße 11.

Gott nahm heute unsere gute, treu-  
sorgende Mutter

**Frau Emilie Fahr geb. Hachtlander,**  
alt 81.

In tiefem Weh  
Elis Fahr, Gertrud Fahr,  
Fritz Fahr, a. St. im Osten  
Anneliese Fahr geb. Bindig  
Riesa, 25. Juli 1942, und Peterle.

Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag  
1/8 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Sei es auch der Tod unser junger Mann

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied  
am 21. Juli mein innigstgeliebter, freub-  
samer Mann, der beste Vater meines  
Klaus, unser lieber Sohn, Schwieger-  
sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Willi Praßer**  
im blühenden Alter von 28 Jahren.

In stiller Trauer:  
**Elisabeth Praßer geb. Gölsig**  
und **Edmund Klaus**  
nebst allen Angehörigen.

Riesa-Weida, Süder Winter 209, 25. 7. 1942.  
Beerdigung findet Dienstag, 13 Uhr, von  
der Friedhofshalle Weida aus statt.

Wir betauern unsern treuen Mit-  
arbeiter u. Kameraden, Betriebsführer  
und Gefolgshalt des Bahnhofs Riesa.

Liedbewegt durch die vielen herzlichen  
Beweise inniger Anteilnahme und ehren-  
vollen Gedanken durch Wort, Schrift und  
stillen Händedruck, sowie für die Kranz-  
und Geldspenden bei dem so schmerz-  
lichen Verlust unseres lieben, hoffnungs-  
vollen, unvergeßlichen Sohnes, des Ober-  
geleiteten Heinz Stephan, sprechen wir  
hierdurch allen unsern herzl. Dank aus.  
In tiefer Trauer: Alfred Stephan u. Frau  
nebst all. Hinterbliebenen. / Glaubitz C. 24. 7. 1942

Du starbst so jung,  
Du starbst so früh,  
Wer Dich gefannt,  
vergisst Dich nie!

Ganz plötzlich und unerwartet nahm  
Gott unsere liebe, gute

**Renate**  
im 11. Lebensjahre wieder zu sich.

In tiefer Trauer  
**Max Heinz und Frau**  
**Christa, Claus, Rosemarie u. Gertrud**  
als Geschwister  
**Martha Gräßler**, als Großmutter  
nebst allen Verwandten.

Bohra, 25. Juli 1942.

Beerdigung erfolgt Montag 1/2 Uhr  
von der Friedhofshalle in Gröbba aus.

Annahmeschluss für Traueranzeigen vormittags 10 Uhr

Dankagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-  
nahme sowie herzlichen Blumenbesuch  
und leiches ehrendes Geleit bei dem so  
schmerzlichen Verlust unserer lieben  
Mutter und Großmutter Frau Clara  
Hensel sprechen wir allen unsern innig-  
sten Dank aus. — Ruhe, sanft!

In stiller Trauer  
Ihre dankbaren Kinder.

Mautitz, am 23. Juli 1942.

Dankagung

Für die vielen liebevollen Beweise herz-  
lichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres  
lieben Entschlafenen, des Schiffbau-  
insp. l. R. Hermann Köhl, sprechen wir  
allen hierdurch unseren herzlichsten  
Dank aus.

Emma Köhl und Kinder.

Eifer, Riesa und Crailsheim, 28. 7. 1942.

Dankagung

Für die liebevolle Anteilnahme beim  
Hinscheiden meines Vaters, unseres  
Vaters Max Pilling sagen wir allen  
unsern herzlichsten Dank.

In stiller Trauer: Marg. verw. Pilling  
Kinder und Angehörige.

Glaubitz A 74, Juli 1942.

Dankagung

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger  
Teilnahme beim Hinscheiden meiner  
lieben Frau Frieda Hentschel bringen  
wir auf diesem Wege allen unsern  
herzlichsten Dank zum Ausdruck.

In stiller Trauer: Max Hentschel  
u. Kinder nebst allen Angehörigen.

Riesa 4, Dr.-Rudwig-Str. 26, Juli 1942.

Dankagung

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger  
Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben  
Mannes, unseres guten Vaters, sagen  
wir hierdurch, im besonderen der B.S.O.B.  
Rühnritz und der Betriebsleitung und  
Gefolgshalt der Chem. Fabrik v. Heyden,  
Rühnritz, unsern innigsten Dank.

In stiller Trauer:  
**Frieda Bette und Hinterbliebenen.**  
Gröbba, 25. 7. 1942.

Dankagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger  
Teilnahme bei dem so schmerzlichen Ver-  
lust meines über alles geliebten Mannes,  
meines herzensguten Vaters, Obergefr.  
Alfred Patzschke, sprechen wir allen hier-  
mit unsern herzl. Dank aus. Du aber,  
lieber Alfred, ruhe sanft in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: Gertrud Patzschke  
geb. Kluge nebst all. Angehörigen und allen  
Angehörigen. — Riesa, Banziger Str. 6.

Nr 172

Im J  
da Helmi  
Gadlos in  
Volksfr  
studierte  
und mach  
er Gymn  
in Wald  
zeit wurd  
Büchern i  
nächsten  
Bodensee  
Bretsgau

Dan  
Auch in  
der Schre  
hat er ein  
ton in f  
Schwarz  
war voll  
einmal b  
habe die  
schreiben  
zu der v  
will, mu  
weder no  
Teil mei

Mei  
Dich noc  
Ende des  
Sohn di  
Elternit  
heit voll  
Großkell  
Dein  
vom G  
Schidfal  
eifen. I  
Tag im  
Buchen  
Hoffnung  
es schla  
Biegen  
Furcht i  
Und  
mein G  
schenkt.  
Jeder, e  
zu eigen  
Selbst  
Blumen  
noch nie  
tere, un  
Endlich,  
mori.  
den wa  
drückt,  
entsprach

die  
das Du  
und B  
Deinem  
hat mei  
Heuer  
lisch.  
Dich u  
große B  
Ar  
halten  
und lo  
Bestim  
Cn  
ich ver  
schmette  
einer G  
sundhe  
fort die  
für die  
ten, er  
Aber b  
De  
nungst  
Ilg de  
Nächte  
mein  
wird n  
Me  
ich gel  
dah da  
habe g  
fien m

B  
W  
gesche  
Arnim  
ben B  
Märch  
braper  
deutsch  
sterpro  
wäre  
derhon  
Bon d  
Ström  
D  
von J  
gat le  
nicht,  
eine i  
Dome  
„Luis  
mutw  
merf“  
seds  
öffentl  
schwie  
Arnim  
dem k  
ober  
wähte  
teit!

# Dichter des Schwarzwalds / Zum 25. Todestag Heinrich Hansjakobs

Im Juli dieses Jahres jährt sich zum 25. Mal der Tag, da Heinrich Hansjakob 79 Jahre alt in seiner Vaterstadt Haslach in Baden gestorben ist. Er war einer unserer besten Volksschriftsteller. Im August 1867 in Haslach geboren, studierte er in Haslach und Freiburg. Er wurde Priester und machte sein philosophisches Staatsexamen. Später war er Gymnasiallehrer in Donaueschingen und Realschuldirektor in Waldshut. Wegen politischer Tätigkeit in der Reaktionszeit wurde er zu einer Festungshaft verurteilt. In seinen Büchern hat er mit viel Humor darüber berichtet. In den nächsten Jahren finden wir ihn als Pfarrer in Gaggenau am Bodensee und hernach als Stadtpfarrer in Freiburg im Breisgau. Hier hat er eine reiche Schriftstellertätigkeit entfaltet.

Hansjakob war eine knorrige, fernhafte Persönlichkeit. Auch in seinen Büchern. „Ich mache meine Bücher nicht wie der Schreiber seine Rissen; ich will auch dabei und darin sein“, hat er einmal gesagt. Es ist ein frischer, urwüchsiger Erzähler in seinen Dorfgeschichten, die den Leser meist in den Schwarzwald und an den Bodensee führen. Dieser Pfarrer war voll Ironie, Humor und Ehrlichkeit. Als Vorwort zu einem seiner damals vielgelesenen Bücher schrieb er: „Ich habe die „Dürren Blätter“, die ich in jüngeren Jahren geschrieben, seit zwanzig Jahren nicht mehr gelesen, bis jetzt zu der vorliegenden 6. Auflage. Und wenn ich ehrlich sein will, muß ich sagen, sie haben mir gar nicht mehr gefallen, weder nach Inhalt noch nach Form. Aber da sie doch einen Teil meines literarischen Nachlasses ausmachen, habe ich sie

wieder drucken lassen und so gut es ging verbessert. Mögen sie den Lesern besser gefallen als mir.“

Wie schön humorvoll ist auch folgendes kleine Bildchen: „So ein „Museum“ in einer deutschen Stadt ist der Friedenstempel der alten Staatsbeamten und Pensionäre, in der Regel ein stiller, aber Ort, wo Zeitungen gelesen werden und wo ohne jede politische Aufregung geraucht und getrunken wird. Es ist manches alten Herrn einziger Trost in seinem irdischen Dasein. Hier töbt er die Langeweile seines latenten Ruhehandes durch friedliche Gespräche mit Leidensgefährten oder durch die Lektüre der Tagesblätter. Kann der „Papa“ einmal nicht mehr „aufs Museum“, dann wird er dabei am liebsten bis zum höchsten Grad, und für Weib und Kinder ist gar oft das Museum der beste Stuhlgänger. Wenn diese Herren so gerne in die Kirche gingen als ins Museum und den Lebensabend so eifrig mit religiösen Studien ausfüllen würden wie mit Museumsliteratur, sie kämen alle in den Himmel!“

Von seinen zahlreichen Büchern nennen wir folgende: „Der Leutnant von Hasle“ (eine Geschichte aus den Freiheitskriegen) — „Der steinerne Mann von Hasle“ — „Waldbente“ — „Schneebälle“ — „Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin“. In den Novellenbänden „Wilde Kirchen“ und „Erbauern“ hat Hansjakob sein Bestes gegeben. Sie sind treffliches Volkstum, beste deutsche Heimatkunst. Auch eine lebenswerte Selbstbiographie hat er geschrieben. Wertvoll ist auch seine kleine Schrift „Unsere Volkssprachen. Ein Wort zu ihrer Erhaltung.“ J. A. Zimmer.

# Die fackel brennt / Brief an ein Ungeborenes Von f. Streloff

Mein Kind, ich will Abschied von Dir nehmen, ehe ich Dich noch geboren. Der Beginn Deines Lebens wird das Ende des meinen sein. Ich fühle, ich weiß es, daß ich einen Sohn hinterlasse, er soll Werner heißen, wie sein Vater. Elternliebe bleibt Dir vererbt, dennoch wird Deine Kindheit voll Sonne sein in der treu sorgenden Liebe Deiner Großeltern.

Dein Vater und ich waren sehr glücklich. Der darf vom Glück Dauer fordern? Ich haberte nicht mit dem Schicksal, als er Abschied nahm, um zu den Waffen zu eilen. Tapfer trug ich die lastende Einsamkeit, suchte dem Tag Inhalt zu geben. Doch in nächtlicher Stille, zwischen Wachen und Träumen, kamen allerlei Gedanken, frohe Hoffnungen schwellten das Segel, dunkle Ahnungen ließen es schlaff wieder fallen. Eine leise Stimme raunte ein Wiegenlied, Seligkeit drohte die Brust zu zerprengen, Burcht vor etwas Großem, Unbekanntem froh heran.

Und dann ging ein Brief in die Weite, in dem ich mein Glück zu dem Einen hinübersandte, der es mir geschenkt. Ich fühle mich Mutter! Die Worte flossen aus der Feder, einten sich in dem Jubelruf: „Wir werden ein Kind zu eigen haben!“

Selbstam wandelte sich die Umwelt. Noch nie hatten die Blumen so geduftet, wenn der Sommerwind sie gewiegelt, noch nie waren mir die Menschen so gut erschienen. Deltete, unbefangene Weisen sangen und klangen in mir. Endlich, viel zu lange für meine Ungebild, kam die Antwort. Immer wieder las ich die zärtlichen Worte, schloß den warmen Strom der Liebe, der alle Trennungen überbrückt, dessen Ausklang so recht den Tiefen seines Wesens entsprach:

„Liebste, Du ahnst kaum, wie glücklich es mich macht, daß Du Dich Mutter fühlst. Gewiß wird es ein Sohn sein, und Du wirst nun den Reichtum Deiner Liebe zwischen Deinem großen und Deinem kleinen Jungen teilen. Nun hat mein Leben neues Leben entzündet, und das heilige Feuer wird weiterbrennen, auch wenn meine Fackel erlischt. Und sollte ich fallen, so lasse ich für das Reich, für Dich und unser Kind. Ruhigen Mutes sehe ich so in das ertpbe Dunkel!“

Kraft und stolze Zuversicht strömten aus seinen mannhaften Worten. Ich, ich schöpfte täglich aus diesem Vorn und konnte mir doch nicht verhehlen, daß mein körperliches Befinden sich täglich verschlimmerte.

Endlich entschloß ich mich, einen Arzt aufzusuchen, dem ich vertraute. Das Ergebnis der Untersuchung war niedererschütternd: er riet mir in langer Aussprache dringend zu einer Schwangerschaftsunterbrechung. „Als Leiter des Gesundheitsamtes kann ich Ihnen voraussagen, daß Sie sofort die Erlaubnis dazu erhalten werden, denn es besteht für Sie höchste Lebensgefahr. Schreiben Sie Ihrem Gatten, er wird gewiß alles opfern, um Ihr Leben zu retten. Aber die Entscheidung muß bald getroffen werden!“

Der erfahrene Arzt hatte sich bemüht, mich mit schonungslosem Takt zu beraten, dennoch verließ ich ihn völlig verblödet. Und in der Einsamkeit meiner schlaflosen Nächte künnten aus weiter Ferne liebe Worte: „Nun hat mein Leben neues Leben entzündet, und das heilige Feuer wird weiterbrennen, auch wenn meine Fackel erlischt!“

Mein Kind, mein ungeborenes Kind, ahnst Du, was ich gelitten habe? Ich bin noch so jung, habe nie gedacht, daß das Eingehen in das große Nichts so nahe sein könnte, habe gelebt und geliebt, als sollte es nie enden. Nun trennen mich tausend Weiten von dem geliebten Mann, er

hand in der Eiswüste des Ozeans und blickte hinüber zum Freund, zum Tode, nicht her zu mir und zum Leben.

Ich war so grenzenlos allein, denn ich hatte mein Geheimnis niemandem anvertraut, bange Scheu verschloß meinen Mund. Und nun wachte ich keinen einzigen liebenden Menschen, dem ich mich hätte anvertrauen können und wollen.

Doch dann kam plötzlich eine große Ruhe über mich: Ich werde Werner die volle Wahrheit schreiben — vielleicht können wir Kinder haben, wenn er heimkehrt. — Aber wenn er nicht mehr kommt, wie so mancher...

Ich zerriß den angefangenen Brief, wachte, daß ich ihn nie schreiben würde.

Und dann hielt ich eines Tages ein Blatt in der Hand. Es moß nicht schwerer als tausend andere Blätter leichten Papiers — und war dennoch so schwer wie nichts aus der Welt. Dein Vater war eingegangen in das große Dunkel.

Als ich erwachte, lag ich im Krankenhaufe. Langsam foherte quallvolles Erinnern zurück. Zu namenlosem, seelischen Schmerz gefellte sich der körperliche. Eine mitleidige Hand rührte über meine Stirne, die Krankenschwester machte mich leise, eine Entscheidung zu treffen.

Kein Zweifel, kein Jaudern, mein Weg lag plöblich sonnenklar vor mir. Er führt zu meinem vorangegangenen Geliebten und öffnet Dir das Leben. Frau werden ist nichts, Mutter sein ist Erfüllung. Ich bin keine taube Kehle gewesen, ich habe die goldene Schwale des ewigen Lebens weitergereicht, von dem ich nur ein Teil war.

Das Andenken Deines Vaters soll in Dir leben als eines Helden, der sich für Deutschland opferte. Die Spur

# Auch die Sprache lebt vom Bauern / Unzählige Worte erinnern an die Scholle

War Deutschland bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts noch ein Agrarstaat, so wurde es durch den Siegeslauf der Technik und der Industrie und durch seine steigende Teilnahme am Weltmarkt im Laufe der Jahrzehnte wirtschaftlich immer schneller umgestaltet. Diese Entwicklung ging auch an unserer Sprache nicht spurlos vorüber. Der fortwährende Umbildungsprozeß, dem jede Sprache unterworfen ist, die unablässige Aufnahme neuen und die Abstoßung verbrauchten Sprachgutes, war lebhafter denn je. Obgleich aber der Deutsche mehr und mehr zum Städter wurde und der Jug in die Großstadt geradezu zur Landflucht führte, hielt die Sprache die Erinnerung an das Bauerndasein der Vorfahren doch getreulich wach.

Wenn der Geschäftsmann von heute Erfolg hat, so „blüht sein Weizen“, er „schneidet gut ab“ oder „macht seinen Schnitt“, genau wie der Bauer mit der Ernte, so daß er „Geld wie Heu“ hat. Gut bezahlte Lebensstellungen sind „dünn gefast“, man „heimt Lobsprüche ein“ wie Feldfrüchte, auch wenn man kein Bauer ist, sondern die Spreu vom Weizen, läßt eine Sache „ins Kraut schießen“ und seine geistigen Anlagen „brau liegen“, ist wie ein Scheunendrescher, gebraucht „abgedroschene Redensarten“ oder „drischt leeres Stroh“. Bei unordentlichen Menschen sieht es „wie Kraut und Rüben“ aus. Wer etwas „überreibt“, treibt eigentlich sein Juguweh zu sehr an, und die Wendung „eine Schuld entreiben“ erinnert sogar noch an uralte Zeiten, wo für den Germanen das Vieh als Zahlungsmittel galt. „Mit fremden Ossen pflügt“ der, der sich

heimehlich fremder Hilfe bedient, und junge Menschen, die ihren Uebermut austoben, „treiben das Kalb aus“ oder sind „ausgelassen“ wie das Vieh, das im Frühling zum erstenmal aus dem Stalle gelassen wird und sich nun vor Freude im Freien tummelt. Ja, sogar die Wendung „die Freunde zu Paaren treiben“ ist aus dem Bauernleben zu erklären: sie müßte eigentlich heißen „zum Warren treiben“, denn wir haben es hier mit einem alten Worte barn = Futterkrippe zu tun, das man später nicht mehr verstand. Die Wendung bedeutet also etwa: die Freunde wie das Vieh vor sich her treiben. Der Student entlictht sich, vor der Prüfung den ganzen Wissensstoff noch einmal „durchquodern“, weil er vielleicht merkt, daß seine Kenntnisse recht „aufgestockelt“ sind.

Das die Jugiitere des Bauern den Sprachschatz besonders reichhaltig haben, ist kein Wunder. Auch im Zeitalter des Autos sind und die „Ferdetur“ und „wieherndes Gelächter“ ganz geläufig. Man löst seiner Laune die Zügel schießen“, und wenn es zu wohl geht, den „Nicht der Hoser“. Auf das Pferd beziehen sich auch Ausdrücke wie „gut beschlagen sein“, mit jemandem „am gleichen Strang ziehen“, „angestrengt“ (d. h. in den Strang eingespant), „wenn alle Stränge reißen“ und „über die Stränge hauen“ (Das Pferd gerät beim Aus schlagen mit den Hinterbeinen leicht aus dem Geschirr). Ueberarbeitete Menschen müssen „ausspannen“. Scheuen wir vor einer unerwarteten Schwierigkeit zurück, so „reihen wir wie die Ochsen am Berge“, da sie den Wagen nicht hinaufziehen können, oder so erkaunt „wie die Kuh vor dem neuen Tor“. Nachen wir etwas verfehrt, so haben wir „die Kuh am Schwanz angefaßt“, und ein Unrecht, das alle Vorstellungen übersteigt, geht auf „eine Kuhhaut“, eine Redensart, die entweder aus der Zeit zu erklären ist, als man noch auf Tierhäute schrieb oder aus der Sitte, Verbrecher auf einer Kuhhaut zum Galgen zu schleifen; bei Schwernrednern sagte man dann im Hinblick auf das Uebermaß ihrer Untaten, „das geht auf keine Kuhhaut“. Die Sitte, im Frühjahr den an der Spitze des Viehs auf die Weide ziehenden Ochsen schließlich herauszupucken, geht schon auf germanischen Brauch zurück, und in christlicher Zeit wurde daraus die Wendung „gepuckt wie ein Fingstocher“, die wir heute gern für geschmacklos aufgetakelte Personen verwenden. Vom Pfluge schließlich ist die Redensart genommen „einen Pflug zurücksteden“ im Sinne von mißbe urteilen, geringere Anforderungen stellen; denn der Pflug geht weniger tief und daher leichter, wenn man den Pflug mit der Kette zurückstreckt.

# Der Baumeister des deutschen Barock Zum 255. Geburtsjahr Balthasar Neumanns

Zum 255. Male jährt sich in diesem Jahre der Geburtstag des größten deutschen Architekten des 18. Jahrhunderts: Balthasar Neumann, ein genialer Konstrukteur, in der Entwicklung des Betonbaues Vorläufer modernster Bautechnik, der seinerzeit das größte Baubüro der Welt besaß, ein Architekt und Raumgestalter, der die außerordentlichen Anforderungen seiner Zeit und ihrer Geisrigkeit erfüllt hat, wie kein anderer. Seine plöbliche ansteigende Laufbahn hat etwas Dynamisches: ein Genie setzte sich durch.

Aus Eger gebürtig (1687), ging Neumann als Bild- und Wappengießer nach Würzburg, wo er 1712 als Soldat in das Artilleriekorps eintrat. Auf Kriegszügen gegen die Türken soll er sich mancherlei architektonische Kenntnisse und Anschauungen erworben haben. Vier Jahre später lieferte er die Pläne für das Treppenhaus im Kloster Ebrach. Es war der Auftakt seines lapidaren Aufstiegs, denn schon 1719 übertrug ihm, dem „Stichhauptmann und Ingenieur“, der neue Fürbischof Philipp Franz von Schönborn die Niefenaufgabe des Würzburger Residenzbaues, die sein Hauptwerk werden sollte; gleichzeitig wurde ihm die Bischöfliche Baukommission untergeordnet. 1723 unternahm Neumann eine Studienreise nach Paris und 1729 nach Wien. Im gleichen Jahre übertrug ihm, der zum Oberlieutenant avanciert war, der Bischof Friedrich Karl von Schönborn (ein Bruder des Würzburger) auch die Bischöflich Bamberger Baudirektion. Die letzten zwanzig Jahre — er starb 1758 — hat Neumann über das Frankland und weit darüber hinaus maßgebenden Einfluß auf die Baukunst gewonnen. Er war der größte Architekt Deutschlands geworden, der überallhin Pläne liefern mußte: zur Hofburg nach Wien, zu den Schlössern Stuttgart und Karlsruhe, für Bauten in Brühl, Bruchsal, Ellwangen, Trier, Mainz, usw. Das die Menschheit damals erfüllende Weltallgefühl hat Neumann in die Raumgestaltung übertragen. Wie kein anderer suchte er die landschaftlichen Räume, in die er seine Bauten stellte, im Rahmen zu umfassenden Formen zu gefalten. Seine Glanzleistungen sind der Weiße Saal und das Treppenhaus in der Würzburger Residenz, übertrahlt von dem größten Deckengemälde der Welt des Venezianers Tiepolo; die Kirchen in Bierzebnheiligen und Deresheim, mit denen er die beiden Bauformen, Kuppel- und Langbau, in genialer Weise verschmolzen hat. Es sind optisch erlebte Räume, die er erbaut hat. Deresheim, sein letztes großes Werk, ist als sein architektonisches Formbekenntnis anzusehen; das phantastische malerische Gebilde von Bierzebnheiligen hat sich gewandelt in eine rein geistige architektonische Raumgestaltung. Noch während des Baues starb der Meister, sein Sohn Jonas hat die Kirche vollendet. Die feurige vollblütige Kraft und Schönheit des barocken Ausdrucks, die in Deutschland ihre schönsten Blüten hervorbrachte, hat in Neumann ihren stärksten Interpreten gefunden; auch sein Ausklang, das präzis beschwingte Rokoko, wurde von ihm zur höchsten Sublimierung geführt.

Das die Jugiitere des Bauern den Sprachschatz besonders reichhaltig haben, ist kein Wunder. Auch im Zeitalter des Autos sind und die „Ferdetur“ und „wieherndes Gelächter“ ganz geläufig. Man löst seiner Laune die Zügel schießen“, und wenn es zu wohl geht, den „Nicht der Hoser“. Auf das Pferd beziehen sich auch Ausdrücke wie „gut beschlagen sein“, mit jemandem „am gleichen Strang ziehen“, „angestrengt“ (d. h. in den Strang eingespant), „wenn alle Stränge reißen“ und „über die Stränge hauen“ (Das Pferd gerät beim Aus schlagen mit den Hinterbeinen leicht aus dem Geschirr). Ueberarbeitete Menschen müssen „ausspannen“. Scheuen wir vor einer unerwarteten Schwierigkeit zurück, so „reihen wir wie die Ochsen am Berge“, da sie den Wagen nicht hinaufziehen können, oder so erkaunt „wie die Kuh vor dem neuen Tor“. Nachen wir etwas verfehrt, so haben wir „die Kuh am Schwanz angefaßt“, und ein Unrecht, das alle Vorstellungen übersteigt, geht auf „eine Kuhhaut“, eine Redensart, die entweder aus der Zeit zu erklären ist, als man noch auf Tierhäute schrieb oder aus der Sitte, Verbrecher auf einer Kuhhaut zum Galgen zu schleifen; bei Schwernrednern sagte man dann im Hinblick auf das Uebermaß ihrer Untaten, „das geht auf keine Kuhhaut“. Die Sitte, im Frühjahr den an der Spitze des Viehs auf die Weide ziehenden Ochsen schließlich herauszupucken, geht schon auf germanischen Brauch zurück, und in christlicher Zeit wurde daraus die Wendung „gepuckt wie ein Fingstocher“, die wir heute gern für geschmacklos aufgetakelte Personen verwenden. Vom Pfluge schließlich ist die Redensart genommen „einen Pflug zurücksteden“ im Sinne von mißbe urteilen, geringere Anforderungen stellen; denn der Pflug geht weniger tief und daher leichter, wenn man den Pflug mit der Kette zurückstreckt.

Das die Jugiitere des Bauern den Sprachschatz besonders reichhaltig haben, ist kein Wunder. Auch im Zeitalter des Autos sind und die „Ferdetur“ und „wieherndes Gelächter“ ganz geläufig. Man löst seiner Laune die Zügel schießen“, und wenn es zu wohl geht, den „Nicht der Hoser“. Auf das Pferd beziehen sich auch Ausdrücke wie „gut beschlagen sein“, mit jemandem „am gleichen Strang ziehen“, „angestrengt“ (d. h. in den Strang eingespant), „wenn alle Stränge reißen“ und „über die Stränge hauen“ (Das Pferd gerät beim Aus schlagen mit den Hinterbeinen leicht aus dem Geschirr). Ueberarbeitete Menschen müssen „ausspannen“. Scheuen wir vor einer unerwarteten Schwierigkeit zurück, so „reihen wir wie die Ochsen am Berge“, da sie den Wagen nicht hinaufziehen können, oder so erkaunt „wie die Kuh vor dem neuen Tor“. Nachen wir etwas verfehrt, so haben wir „die Kuh am Schwanz angefaßt“, und ein Unrecht, das alle Vorstellungen übersteigt, geht auf „eine Kuhhaut“, eine Redensart, die entweder aus der Zeit zu erklären ist, als man noch auf Tierhäute schrieb oder aus der Sitte, Verbrecher auf einer Kuhhaut zum Galgen zu schleifen; bei Schwernrednern sagte man dann im Hinblick auf das Uebermaß ihrer Untaten, „das geht auf keine Kuhhaut“. Die Sitte, im Frühjahr den an der Spitze des Viehs auf die Weide ziehenden Ochsen schließlich herauszupucken, geht schon auf germanischen Brauch zurück, und in christlicher Zeit wurde daraus die Wendung „gepuckt wie ein Fingstocher“, die wir heute gern für geschmacklos aufgetakelte Personen verwenden. Vom Pfluge schließlich ist die Redensart genommen „einen Pflug zurücksteden“ im Sinne von mißbe urteilen, geringere Anforderungen stellen; denn der Pflug geht weniger tief und daher leichter, wenn man den Pflug mit der Kette zurückstreckt.

Das der Bauer auch in den Kreis unserer Familiennamen eingebracht ist, ist kein Wunder. „Bauer“ bedeutet Mitbewohner, Dorfgenosse; denn in dem Worte steckt das althochdeutsche bur = Wohnung, wie es im „Vogelbauer“ noch nachklingt. Als Familiennamen haben wir außer Bauer selbst s. B. Ackermann, Landmann, Baumann (gekürzt aus Bauermann), Neugebauer oder Neubauer (plattdeutsch Neuhauer, eigentlich der neu zugezogene Bauer), Lehmann (Lehnbauer der Kolonistendörfer in Ostdeutschland), Höpfer (Höpfenbauer), Berder (Berdenbesther), dazu eine Fülle von Zusammensetzungen wie Hofs Bauer, Oberbauer, Bauerlach, Bauerfchmid, Bodenbauer und Dubenbauer oder kurz Duber und Subner, der Besitzer einer Dufe Ackerlandes.

# Brentanos „Wunderhorn“ / Zum 100. Todestag des Dichters am 28. Juli 1942

Wenn Clemens Brentano seinem Volke nichts weiter geschenkt hätte als die mit seinem Schwager Adam von Arnim herausgegebene Volksliederammlung „Des Knaben Wunderhorn“ — nicht seine reizenden, entzückenden Märchen und Liebes, nicht seine rührende Geschichte „Rom braven Kaiserl und dem schönen Annerl“, die die erste deutsche Dorfnovelle wurde, und nicht die herrliche Meisterprosa der „Chronik des fahrenden Schülers“ — er wäre doch in die Unsterblichkeit eingegangen. Sein „Wunderhorn“ war eine nie genug zu lobende nationale Tat. Von diesem Hüllhorn gingen und gehen noch immer Ströme des Segens aus über deutsches Land.

Das Werk erschien 1806, im Jahre der Unglückschlacht von Jena, in Heidelberg in drei Bänden. Es fand zuerst gar keinen freudigen Widerhall. Die Kritik verstand noch nicht, was ein Volkslied bedeutet. Man hielt das Buch für eine able Sammlung von Gassenbauern. Sogar Boh, der Dometriüberseher und Dichter des ländlichen Idylls „Luise“, sprach von „zusammengeschaukeltem Mist, voll mitwilliger Verschönerungen und untergeschobenem Nachwerk“. Auf Arnims deutliche Antwort hierauf, der binnen sechs Wochen öffentliche Abbitte oder wenigstens ein öffentliches Bekenntnis verlangte, daß Boh sich getret habe, schweig der sich aus. Auch auf das erneute Verlangen Arnims: „Ich fordere Sie auf, mit ein Lied anzusetzen, dem kein älteres Fragment oder Sage zugrunde liegt, oder eine Aenderung, für die ich keinen Grund angeben möchte, aus höherer Kritik oder allgemeinen Verständlichkeit!“ mußte Boh nicht zu antworten.

Das Wunderhorn war „Er. Exzellenz, dem Herrn Geheimrat von Goethe“ gewidmet. Dieser hat die Sammlung freudig begrüßt und sofort ihren außerordentlichen Wert erkannt. Seine Besprechung wurde grundlegend für die Ansichten über Volkslieder. Sie deckte sich mit der Verdorlichen über die altdeutschen Gesänge („Stimmen der Völkter in Liedern“). Heute bestreitet niemand mehr die große Bedeutung des Brentano-Arnim-Werkes. Es ist ein treuer Spiegel des Volkes, dient dem Verständnis und der Liebe deutscher Vergangenheit und dem Nachdenken und Ansporn der Gegenwart.

Viele schöne Liebes daraus sind längst wieder völlig volkstümlich geworden: „Morgen muß ich fort von hier“, „Wenn ich ein Vöglein wär“, „In Straburg auf der Ebn“, „Wenn du zu meinem Schökel kommst“, „So viel Stern am Himmel lehen“, „Geh ich zum Bräunlein“, „Es wolle ein Schneider wandern“, „Mein Schah ist auf Wanderschaft“ und viele andere. Der „alte Schutzhauer“, wie ihn eine böse Kritik hieß, barg unerwartet viel herrliches Gold und kostbare Kleinode. Unsere frischen Niederbichter haben für ihre Kunst unsagbare Anregungen davon genommen: Upland, Eichendorff, Wilhelm Müller und Hoffmann von Fallersleben, August Kopisch, Eduard Mörike, Emanuel Geibel und Maxin Greif und viele mehr. Auch den Lieddichtern, unseren besten Komponisten, ist „Des Knaben Wunderhorn“ immer von neuem eine Fundgrube köstlicher Kunst geworden.





